

Magdalena von Hagenburg

SCHUHE KAUFEN

*Schmunzelgeschichten
zum Selberlesen und Verschenken*

Engelsdorfer Verlag
2010

Foto Titelbild: Magdalena von Hagenburg
bearbeitet von Volker Haacke, Foto Kathrein,
Wiesbaden
www.foto-kathrein.de

www.Magdalena-von-Hagenburg.de

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche
Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillier-
te bibliografische Daten sind im Internet über
<http://www.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86901-913-0

Copyright (2010) Engelsdorfer Verlag
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

8,95 Euro (D)

Inhaltsverzeichnis

Glück.....	8
Kochen.....	9
Sascha, mein Mann und ich	16
Geburtstag	19
Reisefieber	24
Ein Lächeln	34
Am Morgen.....	35
Lust.....	36
Die Handtasche	37
Du	39
Im Restaurant.....	40
Der Flug.....	43
Schuhe kaufen.....	51
Sehnsucht.....	56
Kannst du mal	58
Für dich.....	64
Der Drachentöter.....	65
Die kleine Sonne.....	70
Du bist du.....	72
Wäsche – Wäsche – Wäsche	73
Der Hund	75

Mich öffnen	82
Hochzeitstag.....	84
Das Alpenveilchen.....	88
Ein Tag wie jeder andere?	91
Eben kein Tag wie jeder andere	96
Die Bewerbung	102
Die weiße Hose.....	106
Mein Schatz wird fünfundvierzig.....	111
Das Sakko	115
Das letzte Kind zieht aus.....	122
Gartenträume	125
Nachwort	130

Das Büchlein zum Verschenken

- für die Badewanne
- zum Geburtstag
- zum Valentinstag
- zum Muttertag
- zum Vatertag
- zum Kennenlerntag
- zum Hochzeitstag
- zum Namenstag
- zur Konfirmation
- zur Firmung
- zu Ostern
- zum Nikolaus
- zu Weihnachten
- oder einfach nur so ...

Zutreffendes bitte ankreuzen!

Glück

Glück.

Genuss des Augenblicks.

Augenblick.

Ein kleiner Moment.

Ein Moment

der Freude, des Zufriedenseins.

Glück.

Das bist du für mich.

Kochen

Haben Sie auch Kinder? – Unsere sind nun 16, 17 und 18 Jahre alt. Fast erwachsen. Aber nur fast. Damit will ich sagen, dass sie durchaus eine Nacht bei ihren Freunden verbringen und vergessen, uns eine SMS über ihren Verbleib zu schicken. Oder wir finden morgens nach dem Aufstehen ein oder zwei Paar Schuhe im Flur, die nicht zu unserer Familie gehören. Oder das Badezimmer ist abgeschlossen, weil gerade die Freundin unserer Tochter Miriam stundenlang Farbe in ihr Gesicht pinselt, um beim Frühstück nicht ganz so zerknittert auszusehen. Manchmal verschwinden auch Frühstücksutensilien wie von Geisterhand aus der Küche: Da fehlen beispielsweise der Toaster, das Tablett und die Marmelade, weil unser Ältester – seit Neuestem ganz romantisch veranlagt – seiner Liebsten den Gang zum Frühstückstisch mit uns älteren Herrschaften ersparen will und ihr das Essen lieber in seinem Zimmer kredenzt. Manchmal fehlt auch der Autoschlüssel, der

eigentlich am Haken vom Schlüsselbrett neben der Haustür hängen sollte. Dafür finden wir auf dem Schuhschrank einen Zettel mit eilig gekritzelter Schrift, dass wir das Auto zwei Stunden später wiederbekommen könnten, unser Sohnmann aber ganz dringend etwas zu erledigen hätte.

Hin und wieder kommt auch unsere Nachbarin mit ihrem Säugling auf dem Arm und klingelt bei uns, weil das Baby nicht schlafen kann, weil unser Jüngster dummerweise immer genau dann Musik hören will, wenn das Kleine schlafen soll, und er wie immer vergessen hat, sein Fenster zuzumachen. Unglücklicherweise hat das Baby keine festen Schlafzeiten und so dürfte unser Jüngster eigentlich nie mehr bei offenem Fenster Musik hören.

Wie viele Telefone haben Sie zu Hause? Wir haben nur eines. Das heißt, eigentlich hat es Miriam, denn wir bekommen es nur zu sehen, wenn sie sich in der Schule aufhält. Und das ist die wenigste Zeit des Tages! Ein Telefonat von mir dauert im Schnitt ein bis fünf Minuten, je nachdem, ob ich mit Handwerkern oder mit Oma telefoniere.

Warum müssen Teenies all das zu Hause weitererzählen, was sie in der Schule nicht geschafft haben?

Aber unsere Bemühungen, sie zu rücksichtsvollen, umsichtigen und eigenverantwortlich denkenden Persönlichkeiten zu erziehen, erweisen sich als nicht so einfach wie gedacht. Eines Tages nämlich, als mein Mann und ich wieder beim abendlichen Vorkochen waren – jawohl, so etwas machen wir gemeinsam, ich habe einen sehr fortschrittlichen, liebevollen Mann! – hatte mein Mann eine Idee.

„Wieso“, sinnierte er und rührte eine Mehlschwitze für die Soße an, „wieso stellen wir beide uns Tag täglich abends an den Herd und kochen für die Kids für den nächsten Tag? Die Kinder finden jeden Mittag ein vernünftiges Essen vor, wenn sie aus der Schule nach Hause kommen. Lass uns ihnen doch mal vorschlagen, dass sie an den Wochenenden für uns kochen!“

Gesagt, getan. Am nächsten Tag eröffnete er ihnen beim Mittagessen, als wir alle zusammen saßen, seinen Vorschlag.

„Wenn Mama und ich morgens Frühschicht

arbeiten“, begann er, „habt ihr immer ein fertiges Essen auf dem Tisch. Mama und ich wünschen uns, dass ab jetzt ihr die Planung für das Wochenende übernehmt. Planung heißt für uns, dass ihr euch Gedanken macht, was ihr kocht, wer es einkauft und wer es zubereitet und dass anschließend die Küche wieder in den Zustand versetzt wird, wie ihr sie vorgefunden habt, nämlich ordentlich, sauber und aufgeräumt!“

Mit einem strahlenden Lächeln blickte er in die Runde. Zufrieden lehnte er sich zurück und wartete gespannt auf die Reaktion. Ich auch. Ich malte mir aus, wie schön es sein würde, sich an den gedeckten Tisch zu setzen, einfach nur abzuschalten und das Essen genießen zu können.

Aber die Reaktion fiel ganz anders aus, als wir erwartet hatten. Alle Kinder fingen gleichzeitig an, sich zu beschweren!

„Ich esse am Wochenende nie was, das müsst ihr doch gemerkt haben! Ich schlafe doch immer bis Mittag. Dann esse ich doch nur Cornflakes oder Marmeladentoast!“

„Ich will gar nicht kochen, das finde ich viel zu schwer!“

„Ich schlafe doch meistens bei meiner Freundin und bin gar nicht zu Hause!“

Sprachlos sah mein Mann mich an. Damit hatte er nun gar nicht gerechnet. Ich auch nicht. Doch schlagfertig, wie er war, teilte er nur ganz nüchtern mit, dass wir schließlich auch einen Tag vorher vorkochen und dies die Kinder auch tun könnten.

„Wenn ich Frühschicht habe, komme ich erst nach euch nach Hause. Trotzdem ist das Mittagessen fertig und es muss nur noch warmgemacht werden. Das könntet ihr für uns auch tun!“

Tja, da fiel den Teenies auch nichts mehr ein. Na denn, gespannt erwarteten mein Schatz und ich das folgende Wochenende.

Bis Freitag tat sich gar nicht. Der Kühlschrank wurde nicht voller, im Gegenteil, etwas Mittagessentaugliches befand sich nicht darin.

„Na ja, es ist ja noch nicht Samstagmittag!“, redete ich mir Mut zu. „Das wird schon noch klappen.“

Samstagmittag pünktlich um eins betraten mein Mann und ich mit hungrigem Magen erwartungsvoll die Küche. Sie erstrahlte im

gewohnten Glanz, nichts war unordentlich. Aber es roch auch nicht nach Essen. Der Herd war leer, der Backofen kalt. Aber nicht nur die Küche glänzte, nein, auch unsere Kids, nämlich durch Abwesenheit. Sehr angesäuert marschierten wir umgehend in die Kinderzimmer. Ohne anzuklopfen öffneten wir die Türen.

„Hey, was soll das, warum könnt ihr nicht klopfen?“, wurden wir begrüßt.

„Raus aus den Federn, heute ist Samstag und wir warten auf euer Essen, das ihr für uns kochen solltet!“, sagten wir erbost.

„Doch nicht schon jetzt, wir schlafen noch. Wir kochen nachher!“, antworteten die fast erwachsenen Teenies.

„Wir haben aber jetzt Hunger und nicht heute Abend. Das war abgemacht. Also macht eine Umlage, wir gehen jetzt Döner essen!“

Ich ärgerte mich sehr und kämpfte mit den Tränen der Enttäuschung. Wie machen das andere Eltern? Lassen sich andere Eltern von ihren Kindern versklaven und dienen ihnen hinterher? Haben andere Teenies nicht auch Pflichten? Wie soll das werden,

wenn wir einmal ein paar Tage ohne die Kids weg sein sollten? Gibt es dann nur Fertigpizza und Essen aus der Dose? Ich bin ja neugierig, wie das morgen aussehen wird!

Den nächsten Tag erwarteten wir mit Spannung. Was würde wohl heute passieren? Mein Mann eröffnete mir nach dem Frühstück, dass wir einen Ausflug zu zweit machen würden.

„Damit wir den Kindern nicht im Wege stehen, wenn sie sich in der Küche auslassen!“, meinte er nüchtern.

Somit waren wir den ganzen Vormittag unterwegs in der Natur und genossen die Zeit miteinander. Es dauerte nicht lange, da erhielten wir einen Anruf. - Von den Kids!

„Kommen die Nudeln ins kochende Wasser oder gleich in den Topf?“

Und eine Viertelstunde später: „Wie viel ist eine Prise?“

Nun ja, das klang ja schon verheißungsvoll! Kurz vor eins erreichten wir neugierig und erwartungsvoll unser Domizil.

Auf dem Tisch standen fünf Teller. Fünf, jawohl! Es hatte den Anschein, dass die

Kids vorhatten, mit uns zusammen zu essen. Dann sind ja wohl schon alle wach und aufgestanden! Allerdings hatten sie noch nicht geduscht und noch ihr Nachtzeug an. Aber das war uns egal. Die Mühe zählte. Dass die Nudeln ganz weich waren, weil sie nicht abgegossen waren, und die Tomatensoße zwei Prisen Salz enthielt und somit einen eigentümlichen Geschmack hatte, beachtete ich nicht. Es war ein Mittagessen, kein Essen aus der Dose oder aus dem Tiefkühlfach, sondern ein selbstgekochtes Mittagessen. Auch Nudeln mit Tomatensoße und Salat machen Arbeit. Liebevoll blickte ich in jedes einzelne Gesicht.

„Danke!“ sagten wir beide wie aus einem Munde.

Sascha, mein Mann und ich

Können Sie sich vorstellen, ein Leben zu dritt zu führen? Na ja, ehrlich gesagt, dieser Sascha ist keine reale Person, er ist eher unser imaginärer Mitbewohner. Das Problem, das Sascha zu uns führte,

begann damit, dass mein Mann ein solch grottenschlechtes Namengedächtnis hat. Aber nicht nur mit Namen allein hapert es bei ihm, sondern mit allen Fremdwörtern, die er so nebenbei aufgeschnappt hat, deren Bedeutung er sofort nachschlägt und sich auch merken kann, aber das Wort an sich selbst schon wieder vergessen hat. Deshalb versucht er meist, in einem grenzenlosen Anfall von Fantasie sich die hanebüchensten Eselsbrücken auszudenken.

Ab und an versuche ich, von der faszinierenden Klangmelodie der französischen Sprache beflügelt, meinem Mann bruchstückhaft ein paar Vokabeln dieser romanischen Sprache zu vermitteln. Begierig schnappt er diese auf, um sie sofort mit einer Eselsbrücke zu verbinden, was dann aber nicht bedeutet, dass er die Eselsbrücke dann auch behält, so in etwa: „Woran sollte ich doch gleich denken, wenn ich dieses ‚Na wie heißt das doch‘ vergesse?“

Da gibt es dann doch dieses ‚Ich weiß nicht‘, was im Französischen so viel heißt wie ‚Sche pa‘ oder ‚Padidee‘. Jedem Linguisten würden sich sofort die Fußnägel hoch-

rollen, wenn er hören würde, was mein Mann aus ‚pas d’idée‘ macht, nämlich ‚patt idee‘. Eine Idee kennt jeder und ein Patt ist ein Unentschieden.

Ist zwar logisch für meinen Mann, aber wie gesagt, linguistisch ... Na ja, reden wir nicht darüber! Und so trat dann auch dieser Sascha in unser Leben. Da ich von Natur aus sehr kitzlig bin und mein Mann mich – und das soll auch nach einigen Jahren Ehe noch vorkommen – ab und zu mal zärtlich berührt, entschlüpft mir dann dieses, ‚ça chatouille‘, was so viel bedeutet wie ‚das kitzelt‘. Aus diesem besagten ‚ça chatouille‘ – bitte legen Sie keinen Wert auf korrekte Orthographie – macht mein Mann kurzerhand ‚Sascha tuje‘! Und so kam besagter Sascha auf die Welt.

Abschließend wäre vielleicht noch erwähnenswert, dass mein Mann mich ab und zu fragt: „Wie hieß dieser Sascha doch gleich weiter?“ Aber ich sehe ja seinen guten Willen und den Anfang zum Sprachgenie – wo kein Anfang, da auch kein Ende – ...

Haben Sie nicht auch Lust, französisch zu lernen?

Geburtstag

Haben Sie Kinder? Hatten Sie schon einmal Geburtstag? Natürlich! Ich habe drei Teenies von 16, 17 und 18 Jahren, wie Sie ja nun schon wissen. Und einen Mann. Und morgen Geburtstag. Meinen 44.! Puh. Mein Mann sagt, ich gehe noch für 36 durch. Süß, nicht wahr? Ich will den Geburtstag am liebsten ausfallen lassen, ich will nicht im Mittelpunkt stehen. Eigentlich will ich lieber einen Tagesausflug machen – nach Leipzig oder Amsterdam oder ans Meer. Aber ich habe nicht mit meiner Familie gerechnet. Mein Mann hat in dieser Woche Nachtschicht, da wird es nichts mit einer Ausflugsüberraschung. Ich bleibe zu Hause unter der eisernen Bewachung meiner Familie. Meine Tochter Miriam, die mittlere der Teens, macht mich seit Tagen völlig kirre. Ich darf nicht in ihr Zimmer kommen ohne anzuklopfen und mich nicht darüber aufregen, dass der Locher, den ich doch hin und wieder dringend benötige, in ihrem Zimmer liegt. Auch bei den beiden Jungens darf ich nicht unangemeldet ins

Zimmer gehen, den Schuppen im Garten nicht mehr betreten und den Computer nicht nach geschriebenen Dateien durchforsten. Kleiderschränke und sonstige infrage kommenden Verstecke sind tabu. Und die Kids werden nicht müde, mir dies unaufhörlich zu erzählen. Seit zwei Tagen höre ich nur noch, dass ich ein ganz tolles Geschenk von meinem Schatz bekomme und er erzählt geheimnisvoll von den Ideen der Kinder. Dann lachen und gackern alle um die Wette. Das grenzt an Psychoterror! Meine Familie hat es immerhin geschafft, dass ich langsam, aber sicher doch noch neugierig werde. Wenn ich den Geburtstag ausfallen lassen würde, erzählen sie mir geheimnisvoll, wäre das ja auch nicht schlimm, weil ich ja dann kein Geschenk mehr brauche und sie sich gegenseitig beschenken würden. Schließlich könnten sie ja die Geschenke wechselseitig auch sehr gut gebrauchen. Praktisch, nicht wahr? Dabei will ich gar kein Geschenk. Ich bin dankbar für meine Familie, für jeden Einzelnen. Ich liebe das Lachen und Fröhlichsein beim Abendbrot und die verstohlenen „Nebenbei-